Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
10 (1896)

168 (21.7.1896)

urn:nbn:de:gbv:45:1-222379

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werkthätigen Volkes. Nebst der illustrirten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (inkl. Bringerlohn) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5158) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. exkl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition: Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38. Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 168. Bant, Dienstag den 21. Juli 1896. 10. Jahrgang.

Sozialreform und Sozialdemokratie.

II.

Die „Germania“ entwickelt weiterhin den Gedanken, die Sozialdemokratie könne nicht abnehmen, so lange sie für die protestantischen Theile Deutschlands die einzige im Reichstage vertretene Arbeiterpartei sei. Für die katholischen Bezirke reklamirt sie ohne Weiteres das Zentrum als „Arbeiterpartei“, wie es denn ja überhaupt zu den Lieblingsbeschäftigungen der klerikalen Presse gehört, darzulegen, daß das Zentrum sich weit besser darauf verstehe, die katholischen Arbeiter zu beherrschen, als der Protestantismus sich der protestantischen Arbeiter zur Abwehr gegen die Sozialdemokratie zu versichern vermöge. Das ist zuzugeben; es entspricht den Thatsachen. Alle in dieser Richtung gehenden Bemühungen der protestantisch-kirchlichen Kreise haben einen nennenswerthen Erfolg nicht gehabt, und sie würden einen solchen nach unserer Ueberzeugung selbst dann nicht haben, wenn diese Kreise in der Frage der Sozialpolitik einiger wären, als es der Fall. Das ganze Wesen und die Organisation der protestantischen Kirche sind dieser Politik nicht günstig, während der Katholizismus seine Politik mit Autorisation, bezw. auf direkte Anweisung seines Oberhauptes, des Papstes, nach einerlei Grundsätzen einheitlich vollbringt. Für das Zentrum fällt Religion und Sozialpolitik als Konsequenz der religiösen Satzungen. Daraus allein wird erklärlich, daß die diesen Satzungen überhaupt noch anhängenden Arbeiter auch als Stützen der klerikalen Sozialpolitik zu gelten haben. Aber das Zentrum sollte sich hüten, die Festigkeit dieses Verhältnisses zu überschätzen. Auch in sein Gebiet ist die Sozialdemokratie siegreich eingedrungen. Das katholische München, Sitz eines Erzbischofs, wo der Klerikalismus stets einen außerordentlichen Einfluß ausübte, ist durch zwei sozialdemokratische Abgeordnete im Reichstage vertreten. Ebenso Mainz, wo unter Bischof Ketteler vor dreißig Jahren die katholische Sozialpolitik ihren Anfang nahm. Am Bischofssitze Köln und in anderen Gegenden des katholischen Rheinlandes wächst für das Zentrum die Gefahr, seine Reichstagssitze an die Sozialdemokratie zu verlieren. Das überwiegend katholische Dortmund hat jüngst einen Sozialdemokraten in den Reichstag geschickt. Und auf die Resultate der Wahlen in Belgien blicke man. Dort hat der im Regiment herrschende, überaus machtvolle Klerikalismus auch „Sozialpolitik“ betrieben, und doch hat ein riesenhaftes Anwachsen der Sozialdemokratie stattgefunden unter einer rein katholischen, stets der Bevormundung durch die Geistlichkeit unterworfen gewesenen Bevölkerung. Wir sehen, daß die Schwäche, Einseitigkeit, Unzulänglichkeit und spekulative Berechnung der klerikalen Sozialpolitik den katholischen Arbeitern kein Geheimniß bleibt. Sie emanzipiren sich immer mehr von dieser Politik und wenden ganz naturgemäß der Sozialdemokratie sich zu, der einzigen Partei, die wirklich Arbeiterpartei ist und von den festen Prinzipien ausgehend, konsequent rechnend mit den Gesetzen der Entwicklung, für das Recht der Arbeit in seinem vollen Umfange einsteht. Die „Germania“ selbst muß zugeben:

„Alle Parteien sind Interessenvertretungen, mögen nun die Interessen geistiger oder materieller Natur sein oder mögen sich beide Arten der Interessen vereinigen. Wenn nun alle Interessenkreise sehr darauf bedacht sind, Vertreter ihrer Interessen in den Reichstag zu bringen, wenn landwirthschaftliche Kreise bisherige Abgeordnete nur deshalb nicht wiederwählen, weil sie ihnen nicht geeignet erscheinen, speziell die landwirthschaftlichen Interessen zu vertreten, wer will es dann den Arbeitern verargen, daß sie bestrebt sind, Männer in den Reichstag zu wählen, welche speziell ihre Interessen kennen und energisch vertreten? Wo sind aber in den Parteien mit Ausnahme des Zentrums und der Sozialdemokratie solche Männer? Ihre Zahl war bisher verschwindend klein und droht in der Zukunft noch kleiner zu werden.“

In Bezug auf die Sozialdemokratie ist diese Befürchtung unbegründet, denn sie zählt durchweg nur solche Männer (und nicht wenige Frauen), die die Interessen der Arbeiter kennen und energisch vertreten; sie ist ja überhaupt durchaus Vertreterin der Interessen des arbeitenden Volkes. Grade darin liegt ja ihre Bedeutung und ihre Stärke, wie die Bedingung ihres stetigen Wachsthums, zugleich aber auch die Gewähr dafür, daß die klerikale Sozialpolitik mit ihr auf die Dauer nicht konkurriren kann. Diese Erwägung gilt auch in Bezug auf folgende Bemerkung des ultramontanen Blattes:

„So lange die Parteien, welche das protestantische Deutschland vertreten, nicht eine größere Anzahl entschiedener und einflußreicher Vertreter der Arbeiterinteressen in sich aufnehmen und die Interessen der Arbeiter energisch zu den ihrigen machen, ist ein Rückgang oder auch nur ein Stillstand in der sozialdemokratischen Bewegung gar nicht zu erwarten. Eine solche Bewegung wäre einfach unnatürlich.“

Sie würde nicht minder unnatürlich sein, wenn sie durch den Klerikalismus bewirkt werden könnte. Der mag sich mühen, so sehr er will, er wird durch seine Arbeiterpolitik den Fortschritt der sozialdemokratischen Bewegung ebensowenig verhindern, als die protestantischen Parteien es vermöchten, wenn sie zu dieser Politik nach dem Beispiel des Zentrums sich bekennen würden. Die Existenz und der Fortschritt der Sozialdemokratie wird durch die Macht der Thatsachen, durch die wirthschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnisse bedingt. An diesen Bedingnissen, die als entwicklungsgesetzliche Nothwendigkeiten in die Erscheinung treten, läßt sich wesentlich nichts ändern. Und alle Sozialpolitik, welche die Lage der Arbeiter wirklich erleichtert und verbessert, kann lediglich wirken als Mittel zu dem Zweck, den Zersetzungs- und Auflösungsprozeß der bürgerlichen Gesellschaft zu beschleunigen und zu erleichtern. Wir verstehen Diejenigen nicht, die da meinen, durch Sozialreform diesem Prozeß Einhalt thun, die bürgerliche Gesellschaft regeneriren und sichern zu können. Auch die beste Sozialreform, wie wir sie uns denken, die eine berechtigte Forderung der Arbeiter nach der anderen in Rücksicht auf deren zunächstliegende Interessen erfüllt, kann füglich nur die Wirkung haben, das Eingreifen der rohen Gewalt in die unvermeidlichen sozialen Kämpfe zu verhüten und der organisirten Entwickelung zu einer neuen Gesellschaftsorganisation die Wege offen zu halten. Unter diesem Gesichtspunkte würdigen wir alles Das, was als Sozialreform bezeichnet zu werden verdient.

Im Anschluß an die betrachteten Auslassungen giebt die „Germania“ einer Erkenntniß Ausdruck, die nicht zu unterschätzen ist. Dieselbe schreibt:

„Was wir bisher von der Arbeiterpartei gesagt haben, trifft fast allein die Partei der Industriearbeiter. Die Landarbeiter wählen noch zumeist ihre Brodherren. Hier wird sich aber dieselbe Entwickelung wiederholen wie bei den Industriearbeitern. Wer vor einigen Jahrzehnten auf die Gefahr einer sozialistischen Bewegung im Industriegebiete aufmerksam machte und betonte, daß Mißstände vorhanden seien und die Bewegung nur durch Erfüllung der berechtigten Forderungen unschädlich gemacht werden könnte, der mußte hören, daß er die noch vorhandenen „patriarchalischen“ Zustände störe, indem er die Arbeiter erst unzufrieden mache. Entweder man glaubte nicht, oder wollte wenigstens nicht zugeben, daß Mißstände vorhanden seien, oder man meinte, da die Arbeiter mit ihren Verhältnissen zufrieden seien, so dürfe man nicht von Mißständen sprechen, damit sie nicht unzufrieden und damit begehrlich und gefährlich gemacht würden. Daß bei den heutigen Mitteln des Verkehrs, der heutigen Schulbildung u. s. w. die Arbeiter selbst auf die Mißstände aufmerksam werden und ihre Mitarbeiter aufklären könnten, daran dachte man nicht.

„Dasselbe vollzieht sich heute bei den Landarbeitern.“

Das Blatt kommt dann auf die schlimmen Verhältnisse der Landarbeiter, besonders im Osten Deutschlands, dem Gebiet der Junker, zu sprechen und konstatirt:

„An Unzufriedenheit unter den Landarbeitern fehlt es auch keineswegs und hat es schon lange nicht gefehlt. Die Auswanderung, der Zug in die Städte und die Sachsengängerei sind dafür die besten Beweise.

„Die Arbeiter und Arbeiterfamilien auf dem Lande, welche mit ihren Verhältnissen zur Zeit noch zufrieden sind, sucht man davor zu bewahren, andere und bessere Verhältnisse kennen zu lernen. Deshalb ereiferte sich im Abgeordnetenhause ein Mitglied der rechten Seite vor einigen Jahren so sehr dagegen, daß die Regierung auf den königlichen Domänen so luxuriöse Arbeiterwohnungen baue, weil der Landarbeiter auf eine gute Wohnung kein Gewicht lege.

„Wer sich der Landarbeiter annimmt und ihren berechtigten Forderungen auf bessere Behandlung, bessere Wohnung und Kost, sowie auf die Möglichkeit der Viehhaltung und des Landerwerbes Ausdruck giebt, wird als ein Unruhestifter angesehen und als Volksverführer gezeichnet. Dabei ist man der festen Ueberzeugung, daß eine Gefahr, als ob die Landarbeiter Sozialdemokraten werden könnten, gar nicht vorhanden sei. Daß die große Masse der Industriearbeiter Sozialdemokraten werden könnten, hat man früher ja ebensowenig geglaubt.“

Deshalb fordert das ultramontane Blatt rechtzeitige Reformen „im großen Stil“ für die Landarbeiter, um ihren Anfall an die Sozialdemokratie zu verhüten. Nun, auch wir, die wir mit solchen Reformen „überwunden“ werden sollen, treten bekanntlich noch viel entschiedener als das Zentrum für die Hebung der Lage der Landarbeiter ein. Aus Furcht vor der Sozialdemokratie hat man sich zu der Sozialpolitik für die industriellen Arbeiter verstanden. Dasselbe Motiv führt zu Reformen für die Landarbeiter. Wir aber haben keine Ursache zu der Befürchtung, diese

Ein seltsamer Fall.

Kriminalgeschichte von F. Arnefeldt.

21)

„Das zeigt eine sehr richtige Auffassung der englischen Verhältnisse.“

„Ich sage Dir ja, sie ist die Klugheit selbst; auch während sie in B. wohnte, hat sie streng darauf gehalten, daß Niemand von unseren Beziehungen zu einander eine Ahnung hatte, und mir konnte das nur recht sein. Es hätte immerhin seine Schwierigkeiten für mich gehabt, mich öffentlich zu verloben, selbst wenn ich keine Scheu davor gehabt hätte.“

„Ist die Tante noch immer die unerschütterliche Feindin von Hymen und Amor?“ lachte der Freund; „Sigmar, ich fürchte, Du bist auf dem Wege, diesem Moloch Deine Liebe zu opfern! Thue es nicht,“ fuhr er eindringlicher fort, „Imhilde ist ein Edelstein, sie liebt Dich, sie vertraut Dir, täusche sie nicht —“

Er unterbrach sich plötzlich und sah betroffen in das Gesicht des ihm gegenübersitzenden Sigmar, der todesbleich geworden war und einen starren entsetzlichen Ausdruck angenommen hatte. „Was ist Dir?“ fragte er besorgt.

„Was soll mir denn sein?“ fuhr Hardheim unwillig auf. „Du gefällst Dich heute darin, mir allerlei Gemüthsbewegungen aufzureden; bald soll ich verstimmt, bald schweigsam, bald beleidigt sein; nun redest Du mir gar zum Heirathen zu, obgleich ich nicht die geringste Lust verspüre, mich ins Ehejoch zu schmieden. Du siehst wohl durch das Glas des Diplomaten Dinge, die nicht da sind?“

Er griff nach dem Glase, leerte es auf einen Zug, goß sich selbst noch eins ein, das er schnell dem andern folgen ließ, und ward jetzt plötzlich von einer lauten, lärmenden Lustigkeit, welche Werden noch weniger gefallen wollte, als das frühere nachdenkliche Wesen. Mechanisch griff er nach der Zeitung, die der Kellner, welcher den Tisch abräumte, mitgebracht hatte, blätterte darin und fuhr plötzlich auf:

„Wohnt Deine Tante in der Weststraße in B.?“ fragte er.

„Ja, weshalb?“ entgegnete Sigmar und betrachtete sehr aufmerksam die Ranke der Astrolochive, die er vor der Laube gepflückt hatte.

„Gestern Nacht während eines schweren Gewitters ist eine Frau Klingenmüller aus der Weststraße ermordet und beraubt worden; man hat den Gärtner gefänglich eingezogen, glaubt aber jetzt eine andere Spur zu haben —“

Sigmar hörte ihn schon nicht mehr, er hatte ihm die Zeitung aus der Hand gerissen und stierte hinein; aber es war sehr zweifelhaft, ob er nur eine Silbe zu lesen vermochte, die Buchstaben verschwammen vor seinen Augen, die Gestalt des kräftigen Mannes bebte, keuchend ging sein Athem.

„Ich muß fort, auf der Stelle!“ rief er.

„Das nützt Dir ja nichts, armer Freund,“ sagte Werden mitleidig; „der Zug geht erst in anderthalb Stunden und der Bahnhof ist nur wenige Schritte entfernt von hier.“

„Gleichviel, ich muß fort,“ entgegnete Sigmar eigensinnig, „halte mich nicht auf. Lebe wohl!“

Er griff nach seinem Hute und wollte fortstürzen.

„So warte doch, ich begleite Dich, laß mich nur erst die Rechnung bezahlen,“ bat Werden, aber Hardheim hörte nicht auf ihn.

„Bleibe, ich habe keine Minute zu verlieren,“ sagte er, eilte aus der Laube und prallte gegen einen Herrn, der in Begleitung eines anderen von der entgegensetzten Seite, so daß der in der Laube Sitzende ihre Annäherung nicht gewahren konnte, herbeigekommen war. Mit einer hastig gestammelten Entschuldigung wollte Sigmar vorübereilen, aber die beiden Herren vertraten ihm den Weg und der eine sagte mit der größten Höflichkeit, aber sehr bestimmt: „Verzeihen Sie, mein Herr, auf ein Wort!“

„Ich bitte um Entschuldigung, aber meine Zeit ist gemessen,“ antwortete Sigmar und wollte Raum gewinnen, der Herr wich aber nicht und beharrte darauf, seine Angelegenheit gestatte keinen Aufschub.

„Sie müssen sich in der Person irren, mein Herr,“ rief Sigmar unwillig, „ich bin hier am Orte ganz unbekannt und —“

„Man hat mir in dem Hotel gesagt, daß Herr Sigmar Hardheim, Bauführer aus B., dort wohne und sich in dem zum Restaurant gehörenden Garten befinde,“ erwiderte der Herr mit unerschütterlicher Ruhe.

„Der Bauführer Hardheim bin ich.“ Nach kurzer Pause fuhr er fort: „Sie suchen mich wegen der Ermordung meiner Tante, der Frau Klingenmüller, auf?“

„Ganz recht.“

„Ich habe das Ereigniß soeben in der Zeitung gelesen und stehe im Begriff, nach dem Bahnhof und nach B. zurückzufahren.“

„Der Zug nach B. geht erst in anderthalb Stunden, dagegen fährt ein anderer, der nach Hamburg abgelassen wird, in wenigen Minuten; sollte der Herr Bauführer den vielleicht zu erreichen wünschen?“ bemerkte der Begleiter des Inspektors, der bis jetzt noch nicht gesprochen hatte.

Auch Werden war jetzt hinzugetreten, schaute dem Auftritt mit Verwunderung zu und eine bange, entsetzliche Ahnung wollte ihn beschleichen, denn er erkannte in dem zweiten Herrn einen höheren Polizeibeamten der Residenz.

„Wie kommen Sie auf den Gedanken, daß mein Freund nach Hamburg wollte, Herr Polizeirath?“ wandte er sich an diesen, welcher den jungen Gesandtschaftsattaché mit einem eigenthümlichen, aus Bedauern, Besorgniß und einer Dosis Argwohn gemischten Blicke ansah.

„Der Herr ist Ihr Freund, Herr v. Werden,“ sagte er, den Kneifer fest auf die Nase drückend, „hm, hm!“

„Gewiß, er ist lediglich meinetwegen hergekommen und will jetzt wieder nach B. fahren.“

„Das wird Herr Hardheim allerdings thun, aber er wird sich dabei meine Begleitung gefallen lassen müssen,“ erklärte der Polizei-Inspektor.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Arbeiterschaft werde dadurch in einen feindlichen Gegensatz zu uns gebracht werden. Wir dürfen zuversichtlich das Gegentheil erhoffen. Was nicht geeignet war, uns Halt in Industriearbeiterkreisen zu gebieten, das wird auch nicht Stande sein, die Landarbeiter vor dem Anschluß an die Sozialdemokratie zu bewahren!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Novelle zur Gewerbeordnung ist vom Bundesrath bereits am 2. Juli angenommen worden. Die Veröffentlichung des Gesetzes, das am 1. Juli 1897 in Kraft treten soll, ist allerdings noch nicht erfolgt, und es liegt, wie die „Köln. Ztg." meint, die Annahme nahe, daß mit derselben gewartet wird, bis sich der Bundesrath über die Ausübung der ihm im Gesetze ertheilten Befugniß schlüssig gemacht haben wird.

Für das Schutzgebiet Kamerun wird im „Deutschen Kolonialblatt" eine Verordnung über die Schaffung, Besitzergreifung und Veräußerung von Kronland und über den Erwerb und die Veräußerung von Kronland und über den Erwerb und die Veräußerung von Grundstücken veröffentlicht. Ferner eine Verordnung des kaiserlichen Gouverneurs von Kamerun, betreffend Einführung von Eingeborenen-Schiedsgerichten für die Landschaften Dibamba und Abkama.

Für die Nachwahl in Brandenburg-Westhavelland ist von den dortigen Genossen in einer stark besuchten Parteiversammlung Genosse Peus-Dessau aufgestellt worden. Genosse Leo Arons, den bürgerliche Blätter als Kandidaten bezeichneten, hat schon vor einigen Monaten, als an ihn der Ruf erging, abgelehnt. Die Freisinnigen werden Stadtrath Bloll aus Brandenburg und die Konservativen den Landrath v. Lorbell aufstellen.

In einer Besprechung der Löwenberger Wahl sagt die „Deutsche Tageszeitung", das Organ des Bundes der Landwirthe: „Der Bauer hat kein Vertrauen mehr zur Regierung, und — leider — muß man in Bezug auf den Ausfall sagen — hat für den Kandidaten der Konservativen und des Bundes der Landwirthe ein Ministerialrath aus Berlin agitirt und dadurch — allerdings ungerechtfertigter Weise — den Grafen Roritz bei Manchen in den Verdacht, mit dieser Regierung zu gehen, gebracht." So muß es kommen: und das dieser Regierung, die so sehr nach dem Gefallen der Agrarier „regiert", wie sie nur kann . .

Die Fabrikinspektion in Preußen giebt in ihren Jahresberichten an, daß die Zahl der in den Aufsichtsbezirken des Königreichs beschäftigten Arbeiterinnen über 16 Jahre sich gegen das Jahr 1894 vermehrt hat, und zwar von 287 824 auf 302 628, also um 14 804 oder um etwa 5 Prozent. Von der Zunahme entfielen 5695 auf Arbeiterinnen von 16 bis 21 Jahren und 9109 auf Arbeiterinnen über 21 Jahre. Den bei Weitem größten Theil, und zwar 135 253 Arbeiterinnen beschäftigte die Textilindustrie, 46 189 die Nahrungs- und Genußmittelindustrie, 29 995 die Bekleidungs- und Reinigungsindustrie, 20 945 die Papier- und Lederindustrie, 19 556 die Industrie der Steine und Erden und 14 994 die Metallverarbeitung. Auch die Zahl der jugendlichen Arbeiter von 14 bis 16 Jahren hat zugenommen, und zwar von 104 886 im Jahre 1894 auf 110 975, also um 6089 oder etwa 6 Prozent. Von der Differenz entfielen auf die männlichen jugendlichen Arbeiter 3476, auf die weiblichen 2613. Von den männlichen jugendlichen Arbeitern beschäftigte die Metallverarbeitung 19,8 Prozent, die Industrie der Steine und Erden 14,6 Prozent, die Textilindustrie 13,8 Prozent und die Maschinen- und Werkzeugindustrie 13,7 Prozent; von den weiblichen die Textilindustrie 41,5 Prozent, die Nahrungs- und Genußmittelindustrie 15,9 Proz. und die Gruppe der Bekleidung und Reinigung 10,5 Prozent. Die Zahl der in den Fabriken beschäftigten Kinder, die natürlich infolge der Gewerbeordnungsnovelle vom 1. Juni 1891 fast völlig zusammengeschmolzen war, ist weiter zurückgegangen, nämlich von 827 auf 802. Allerdings entfiel der Rückgang lediglich auf die Kinder männlichen Geschlechts, deren Zahl sich um 58 vermindert hat; die der weiblichen ist um 33 gestiegen. Die Textilindustrie beschäftigte noch 242, die Nahrungs- und Genußmittelindustrie 130 und die Industrie der Steine und Erden 129 Kinder.

Agrarische Unverschämtheit. Zur Ablehnung des Margarine-Gesetzes schreibt die offizielle Monatsschrift des Rheinischen Bauernvereins: „Bisher hieß es am Regierungstische: Große Mittel können wir nicht gewähren, zu kleinen aber werdet ihr uns bereit finden. Der Rheinische Bauernverein forderte in dem Margarinegesetz die intensive Färbung der Margarine als ein kleines aber winziges Mittel; aber auch dieses winzige Mittel war der Regierung noch zu groß." Winziges Mittel? So winzig, daß nach seiner Annahme durch das Blaufärben der Margarine dem Volke ein durch die schlechten Wirthschaftsverhältnisse ihm aufgezwungenes Nahrungsmittel geradezu verekelt wäre. Und das nennen unverschämte Agrarier ein winziges Mittel!

Der Agrarierführer Herr v. Plötz hat wieder einmal das Wagniß unternommen, eine seine Person betreffende „Unwahrheit" zu „berichtigen". Man erinnere sich, wie er damit kürzlich im Reichstage dem Abeordneten Singer gegenüber so gründlich reingefallen ist. Jetzt erklärt er in der „Deutschen Tageszeitung" die vom „Vorwärts" mitgetheilten Angaben über die Höhe seines Gehalts für „unwahr". Es sei im Besonderen nicht wahr, daß er ein Gehalt vom Bunde der Landwirthe beziehe; es sei ferner nicht wahr, daß er Spesen oder Unkosten auch nur annähernd in der mitgetheilten Höhe beim Bunde der Landwirthe liquidirt habe. Die Erklärung des Herrn v. Plötz besagt herzlich wenig. Die „Köln. Volksztg." hatte behauptet, daß Herr v. Plötz kein Gehalt, sondern — 18 000 Mk. Spesen beziehe; diese Behauptung bestreitet Herr v. Plötz nicht. Der „Vorwärts" hatte als Gesammtbezug etwa 35 000 Mk. angegeben. Die „Voss. Ztg." meint: „Wenn Herr v. Plötz, wie seine Erklärung besagt, „auch nicht annähernd so viel" erhält, so wird das Einkommen des Herrn v. Plötz immerhin auf 18 000 bis etwa 25 000 Mk. geschätzt werden." Kritisch erklärt die „Germania": „Wenn Herr v. Plötz etwa glauben sollte, mit dieser „Berichtigung" die Diskussion über seine „Selbstlosigkeit" zum Schweigen zu bringen, so dürfte er sich doch einem großen Irrthum hingeben. Mit den Berichtigungen auf Grund des Preßgesetzes hat es ja seine eigenartige Bewandtniß; auf Grund des bekannten § 11 des Preßgesetzes hätte Herr v. Plötz ebenso gut eine „Berichtigung" dahin verlangen können, daß er nicht Vorsitzender des Bundes der Landwirthe sei u. s. w. In einer solchen preßgesetzlichen Berichtigung läßt sich schließlich Alles als unwahr bezeichnen und negiren, auch wenn die Mittheilungen auf Wahrheit beruhen. Es giebt „abgefeimte" Leute oder juristische Rathgeber derselben, welche das genau kennen und auszunutzen wissen. Was die Berichtigung des Herrn v. Plötz angeht, so messen wir derselben, wie schon angedeutet, keinen großen Werth bei; sie ist preßgesetzlich freilich zulässig, politisch aber beinahe bedeutungslos. Wie die Dinge nun einmal stehen, kann Herr v. Plötz sich mit dem Strohhalm des Berichtigungsparagraphen nicht mehr dadurch retten, daß er bloß negirt, er wird schon positive Erklärungen abgeben müssen. Solche Erklärungen sind aber in seiner Berichtigung nicht enthalten. Er giebt freilich zu, daß er „Spesen und Unkosten" bei der Kasse des Bundes der Landwirthe liquidirt hat, verschweigt aber die Höhe derselben." — Weshalb giebt der Vorstand des Bundes der Landwirthe nicht selbst eine positive Erklärung ab? Muß die Rechnung erst hübsch „zweckdienlich" eingerichtet werden?

Nochmals Duell und Ehrenrath. Der Düsseldorfer Ehrengerichts-Affaire, die durch das Inserat der beiden verabschiedeten Offiziere in die Oeffentlichkeit gebracht wurde, liegt nach einer Darstellung der „Kölnischen Zeitung" folgender Vorfall zu Grunde: „Vor einiger Zeit ereignete sich in einer spiritistischen Versammlung der Umstand, daß eine absichtliche Störung der Veranstaltung vorkam, obwohl alle Erschienenen ihr Ehrenwort abgegeben hatten, die Sache durchaus ernst zu behandeln. Der Thäterschaft wurde einer der Anwesenden beschuldigt, der sich dagegen wehrte und verschiedene Forderungen erließ. Einer der von ihm Geforderten erklärte, daß er die Forderung nicht annehme, weil der Andere sein Ehrenwort gebrochen habe, worauf der letztere ihn thätlich insultirte. Hierfür hat der betreffende Herr, ein Gerichtsreferendar, der mittlerweile von Düsseldorf verschwunden ist, eine Geldstrafe von 10 Mk. erhalten; über den Bruch des Ehrenwortes fällte das Gericht keinen Spruch. Unter den Geforderten befanden sich ein Rittmeister a. D. und ein Premierlieutenant der Landwehr a. D. Dieserhalb hatte sich der Ehrenrath zunächst mit der Sache zu befassen, der den Herausforderer als satisfaktionsfähig erklärte. Die beiden genannten Herren lehnten gleichwohl die Annahme der Forderung ab, und so fand nochmals unter Aufbietung des ganzen Apparats eine mehrere Tage dauernde Sitzung des Ehrenrathes statt, deren Ergebniß nunmehr bekannt wird, und zwar durch die davon Betroffenen selber." — Das Ergebniß war bekanntlich, daß der Ehrenrath das Duell — forderte, zur Begehung eines Verbrechens drängte!

Zum Niedergang des Antisemitismus. Hans v. Mosch plaudert weiter über den Niedergang des Antisemitismus. Ahlwardt und Böckel, meint er, seien als Menschen durchaus nicht in Schutz zu nehmen, aber als Politiker hätten sie eine Richtung verfolgt, die der antisemitischen Bewegung tausendmal dienlicher war als die des Herrn v. Liebermann. Die Agitation der Antisemiten wird nach H. v. Mosch, der sich jedenfalls auskennt, raubbaumäßig betrieben. Die auf Honorare angewiesenen Redner sprechen nicht dort, wo es nöthig ist, sondern dort, wo man Honorare zahlen kann. Die kleinen Vereine, namentlich in der Provinz, können in Folge dessen nicht wachsen und die großen Vereine werden durch zum Theil weit übertriebene Forderungen in Schulden gestürzt und langsam zu Grunde gerichtet.

Frankreich.

Paris, 17. Juli. Am Dienstag den 21. Juli hält in Lille die französische Arbeiterpartei (Marxisten) ihren diesjährigen ordentlichen Parteitag ab. Die Dauer ist auf 5 Tage angenommen. Die Tagesordnung lautet: 1. Der internationale Kongreß und die auf ihm zu erörternden Fragen. 2. Die Arbeiterpartei und die Erneuerung des Senats im Jahre 1897; 3. Die sozialistischen Gemeinden und deren gemeinsames Handeln; 4. Die Arbeiterpartei und die sozialistische Disziplin.

Rußland.

Petersburg, 16. Juli. In Michail Hitrowo, der am 13. Juli plötzlich hier verstorben ist, verliert die russische Diplomatie eine ihrer charakteristischen Gestalten. In der „Frankf. Ztg." wird sein Wirken folgendermaßen geschildert: „Weiteren Kreisen ist Herr Hitrowa durch seine Thätigkeit in Sofia und dann in Bukarest bekannt geworden. In der Hauptstadt Bulgariens arbeitete er noch mehr durch Ueberredung und mit Geld auf eine Stärkung des russischen Einflusses, allein von Bukarest aus, wohin er versetzt wurde, weil ihm der Boden in Sofia zu heiß geworden war, leitete er die Verschwörungen gegen die Herrschaft des Fürsten Alexander nicht nur durch Bestechungen, sondern auch unter Benutzung von Bomben und Dolchen. Am schärfsten ist diese Thätigkeit Hitrowo's wohl durch die Veröffentlichungen Jakobsons, des ehemaligen Dragomans der russischen Gesandtschaft in Bukarest und Vertrauten Herrn Hitrowos, gekennzeichnet worden. Jakobson ist bekanntlich erst vor 2½ Monaten gestorben und Hitrowo hat gewiß nicht gedacht, daß er ihm so schnell folgen werde. Noch im Jahre 1889 stand Hitrowo sehr fest in der Gunst Alexanders III. Im April des erwähnten Jahres wurde er „in besonderer Würdigung der Dienste, die er dem Staate geleistet hat", zum Hofmeister des kaiserlichen Hofes unter Belassung seiner Stellung ernannt. Aus jener Zeit stammt auch das kecke Wort, das Hiltromo aus Anlaß der Ankunft des Prinzen Ferdinand von Hohenzollern, jetzigen Thronfolgers von Rumänien, in Bukarest im Kreise seiner Zechgenossen äußerte. „Bisher" sagte er, „habe ich es mir mit einem Ferdinand (von Bulgarien, Red.) zu thun gehabt, nun haben wir deren Zwei. Um so besser; dann werden Beide Arm in Arm ihre Reise nach Deutschland antreten. Es ist aber doch anders gekommen. Die beiden Ferdinande sitzen noch fest in ihren Ländern, allein die Enthüllungen Jakobsons ließen es der russischen Regierung doch rathsam erscheinen, Hitrowo von dem Schauplatze seiner langjährigen Thätigkeit zu entfernen. Er wurde als russischer Gesandter nach Japan geschickt und es dürfte noch in Jedermanns Erinnerung sein, wie er auch von Tokio aus die alten Methoden der Gewaltthätigkeit in Korea zur Anwendung gebracht hat. Nachdem er so viel dazu beigetragen hatte, den japanischen Einfluß aus Korea zu verdrängen und den russischen Einfluß zu festigen, war er zur Kaiserkrönung nach Moskau gekommen, um dort mit seinem Rathe dem Fürsten Lobanow bei dessen Verhandlungen mit dem Vertreter Japans beizustehen und den vollständigen Triumph Rußlands zu sichern."

Korea.

Die japanische Regierung in Korea hat eine Note überreichen lassen, in welcher die sofortige Bezahlung einer Entschädigung von 140 000 Yen an die Familien der während der letzten Wirren in Seul ermordeten 62 Japaner, die Erlassung eines Ediktes zu Gunsten der Sicherheit der japanischen Unterthanen in Korea und die Entlassung mehrerer Funktionäre wegen deren Connivenz gegenüber den an Japanern geübten Gewaltthätigkeiten gefordert werden. Der König von Korea soll sich jedoch bisher diesen Forderungen gegenüber ablehnend verhalten.

Afrika.

Aus Deutsch-Ostafrika. Wegen Sklavenraubes, begangen an fünf Sklaven jugendlichen Alters, sind von dem kaiserlichen Bezirksamte in Bagamoyo die auf frischer That ergriffenen Munimooa wadi Majuta, Najabu wadi Munimkmu und Najabu wadi Schaka zur Todesstrafe verurtheilt worden. Als die Sklavenräuber sich von dem Gouvernements-Dampfzollkreuzer verfolgt sahen, versuchte der zuerst Genannte, die geraubten fünf Sklaven über Bord zu werfen, wurde aber an seinem Vorhaben durch den Najabu wadi Schaka verhindert. Mit Rücksicht hierauf ist die gegen den letzteren erkannte Todesstrafe in fünfjährige Kettenhaft umgewandelt worden. Die Urtheile sind bestätigt worden. — Solche arabische Missethäter scheinen mit exemplarischer Strenge bestraft zu werden. Es wäre sehr wünschenswerth, daß der amtsmißbrauchende Kolonialbeamte dafür nicht umso billiger wegkäme. Für beide Sorten von Verbrechern die Mittellinie zu wählen, wäre richtiger.

Gewerkschaftliches.

Die außerordentliche Generalversammlung des Verbandes der deutschen Buchdrucker in Halle hat am Freitag in namentlicher Abstimmung ihre Zustimmung zur Tarifgemeinschaft mit 45 gegen 22 Stimmen erklärt. Ein Antrag von Streckert-Berlin (Tarifgemeinschaft mit der Bestimmung, daß schon auf der nächsten ordentlichen Generalversammlung (1899) über das Weitere entschieden werde), wurde mit 48 gegen 19 Stimmen angenommen. Darauf wurde mit 65 Stimmen bei einer Stimmenthaltung beschlossen, den seitherigen Redakteur des Verbandsorgans „Korrespondent", Gasch, seines Amtes zu entsetzen.

Der Streik in der Töpfer'schen Schuhwarenfabrik in Dresden dauert unverändert fort. Zuzug ist fernzuhalten.

Der Streik der Metallschläger in Dresden dauert unverändert fort. Von 120 Gehilfen, welche zu Anfang des Streiks zu unterstützen waren, beziehen nur noch 58 Unterstützung; die übrigen haben anderweitig Beschäftigung gefunden oder sind abgereist. Von 35 Mädchen kommen noch 30 in Betracht. Die Unternehmer werden nun wohl bald einsehen, daß die Streikenden es wahr machen: sich lieber andere Arbeit zu suchen, als unter den alten Bedingungen die Arbeit wieder aufzunehmen.

Die Tabakarbeiter der Firma Lampe in Darmstadt haben am 4. Juli die Kündigung ausgesprochen und traten am 18. Juli in den Ausstand. Eine geringe Aufbesserung der Löhne wurde von den Fabrikanten abgewiesen.

Zum Streik in Neunkirchen. Die Verhandlungen mit den Fabrikanten haben zu keinem befriedigenden Resultat geführt, da von den Arbeitern jede Maßregelung zurückgewiesen wurde. Dagegen wird der Betrieb in der Rohrbach'schen Spinnerei und bei der Firma Schüller u. Ko. wieder aufgenommen. Ueber alle anderen Firmen dauert der Ausstand fort.

Der Streik der Tischler in Lemberg ist nach fünfwöchentlicher Dauer beendet worden.

Aus Stadt und Land.

Bant, 20. Juli.

Das „Wilhelmshavener Tageblatt" drückt anderen bürgerlichen Blättern die Sensationsnachricht ab, daß der Genosse Jöst in Mainz, Land- und Reichstagsabgeordneter, vom Parteivorstande aufgefordert worden sei, binnen drei Tagen seine sämmtlichen Mandate niederzulegen, widrigenfalls man sich öffentlich von ihm lossagen werde. Die gleiche Aufforderung habe die sozialdemokratische Reichstagsfraktion an Joest gerichtet. Da auch in Parteiblättern in ähnlicher Weise berichtet wird und an uns mehrfach Anfragen aus Parteikreisen ergangen sind, wie der Fall liege, so sei die Erklärung hiermit wiedergegeben, welche der Vorstand der Mainzer Parteiorganisation dem „Vorwärts" zur Veröffentlichung zugesandt hat. Sie lautet:

„Seit einiger Zeit werden in den verschiedensten Preßorganen über meine Person sowohl als über Differenzen mit dem hiesigen Parteivorstand allerhand Gerüchte verbreitet, die nur den Zweck haben können, mich als Geschäftsmann zu schädigen. Obgleich ich bereits vor mehreren Monaten auf der Gonsenheimer Wahlkreis-Konferenz die bestimmte Erklärung abgegeben habe, daß ich unter keinen Umständen nochmals für den hessischen Landtag kandidiren werde und wahrscheinlich auch durch den Tod meiner Frau genöthigt sei, mich bald gänzlich von jeder parlamentarischen Arbeit fernzuhalten, da mein Geschäft meine stete Anwesenheit und meine ganze Kraft erfordere, wird in neuerer Zeit die von mir bereits seit Monaten in Parteikreisen bekannte Absicht zu allerhand Entstellungen benutzt. Die einfachsten Auseinandersetzungen mit dem Parteivorstand über die Schritte, die ich beabsichtige, werden in verdrehter Weise dem Publikum unterbreitet, geschäftliche Angelegenheiten, die keinen Menschen etwas angehen, in die Oeffentlichkeit gezerrt. Zwischen mir und dem Parteivorstand herrscht heute über die zu unternehmenden Schritte vollständiges Einverständniß. Für mich persönlich bedeutet mein Rücktritt eine große Erleichterung. Die Gründe werde ich in Kürze meinen Wählern ausführlich darlegen.

Mainz, 17. Juli 1896. Franz Jöst."

Im Anschluß an diese Erklärung bemerkt die Mainzer „Volksstimme": 1. Die vor einiger Zeit zwischen dem Parteivorstande und dem Genossen Jöst in der „Mainzer Volksztg." (Nr. 137, 138 und 139) erörterten Differenzen anläßlich der Beschlüsse der Parteiversammlung vom 20. Juni, haben mit der Frage der Mandatsniederlegung nichts zu thun. 2. Bezüglich einer seitens des Vorstandes an Genossen Jöst gerichteten Aufforderung, seine Mandate niederzulegen, diene Folgendes zur Aufklärung: Der Vorstand hat sich, auf Grund der ihm von verschiedenen Seiten zugegangenen Mittheilungen über ein angeblich nicht einwandsfreies geschäftliches Verhalten des Genossen Jöst, genöthigt gesehen, denselben aufzufordern, sich hinsichtlich der gegen ihn erhobenen Anklagen zu rechtfertigen oder seine Mandate niederzulegen. Daraufhin hat Genosse Jöst dem Vorstand verschiedenes Beweismaterial zur Entkräftung der gegen ihn in Umlauf befindlichen Beschuldigungen unterbreitet und seine bereits früher kundgegebene Absicht, seine Mandate aus Gründen geschäftlicher Inanspruchnahme demnächst niederzulegen, in bestimmtester Form wiederholt. — Ob das „Wilh. Tageblatt" von dieser Erklärung Notiz nehmen wird?

Berichtigung. Unsere Notiz in letzter Nummer betreffend Ueberfahren eines Kindes in der Neuen Wilhelmshavenerstraße bedarf insofern der Berichtigung, daß am besagten Unfalle dem Leiter des Fuhrwerks keine Schuld beizumessen ist. Das Kind ist vielmehr am Wagen emporgeklettert und auf diese Weise zu Schaden gekommen. — Im Allgemeinen ist aber die Behauptung des viel zu raschen Fahrens aufrecht zu erhalten und daher — auch wenn es sein muß — polizeiliche Abhilfe noth thut.

Wilhelmshaven, 20. Juli.

Der Magistrat ist wieder komplet. Freitag Abend hat die Wahl eines Rathsherrn an Stelle des Herrn Baumeisters Klehmet, dem seine vorgesetzte Behörde die Genehmigung zur Ausübung dieses Amtes versagte, stattgefunden. Gewählt wurde Herr Dr. Dithmar und, wie das „Wilh. Tagebl." zu berichten weiß, einstimmig.

Im Bahnhofsgebäude wird der Flur, der zu den Wartesälen und dem Billetschalter führt, erneuert, infolgedessen ist der Haupteingang geschlossen. Die Fahrkartenausgabe erfolgt im Eilguttraum.

Von der Marine. Ueber die Bestellung von Torpedojägern in England seitens der deutschen

Landesbibliothek Oldenburg

Regierung wird der „Weser-Ztg." aus Kiel geschrieben: Ueber den Auftrag, welchen die deutsche Regierung den Herren Thornycroft, Loird und Thomson gegeben hat, schwebt ein Dunkel. Die United Service Gazette berichtete vor einiger Zeit, daß Deutschland 12 Torpedobootszerstörer von je 300 Tons Deplacement und 30 Knoten Fahrtgeschwindigkeit bei diesen Firmen bestellt habe. Zunächst wird es sich um die Lieferung eines Probebootes handeln. Thornycroft hat bereits eine ganze Reihe solcher Blitzschiffe für die englische Marine gebaut, sie sind 61 m lang, 6 m breit und haben eine mittlere Tauchung von 1,8 m. Sie erhalten Thornycroft's Wasserrohrkessel, die sich außerordentlich bewährt haben und dreifache Expansionsmaschinen von 5500 indic. Pferdekräften. An Geschützen erhalten die englischen Böte sechs Schnellfeuerkanonen, vier in den Breitseiten und je eine vorne und achter; ferner zwei Lancierrohre. Um das Gewicht der Böte möglichst klein zu halten, ist als Baumaterial eine eigene Stahlsorte verwendet, die pro Quadratmeter eine um 10 T. größere Zugfestigkeit als der bisher zu solchen Bauten gewöhnlich verwendete weiche Stahl besitzt. Uebrigens hat die englische Admiralität inzwischen bereits Torpedobootszerstörer von 32 Knoten Geschwindigkeit bei englischen Werften bestellt.

Oldenburg, 17. Juli.

Statistisches über die Stadt Oldenburg. Nach einer in diesen Tagen vom Magistrate herausgegebenen Uebersicht umfaßt das Gebiet der Stadtgemeinde einen Flächenraum von 11,48 Quadratkilometer. Die Zahl der bewohnten Häuser in der Stadtgemeinde beträgt nach der letzten Volkszählung 2873, welche von 5329 Haushaltungen bewohnt sind. Die Einwohnerzahl beziffert sich einschl. 1615 Köpfe Militär auf 25 462 Personen. Versicherte Gebäude hat die Stadtgemeinde 3852 mit einem Versicherungswerth von 37 837 740 Mk., das Stadtgebiet 325 Gebäude mit einem Versicherungswerth von 1 360 380 Mk. Von der Bevölkerung der Stadtgemeinde sind 22 750 Evangelische, 2354 Katholische, 191 Juden, 177 Angehörige anderer Konfessionen.

Das schwere Gewitter, das am Freitag hier niederging, begleitet von einem wolkenbruchartigen Regen hat bedeutenden Schaden angerichtet und hat der Blitz an mehreren Stellen eingeschlagen. Unter anderen traf ein Blitzstrahl das an der Elisenstraße belegene „Hotel zur Krone", allerdings ohne zu zünden. Größere Verheerungen wurden in dem Ulrichschen Restaurant an der Grünenstraße angerichtet, wo der Blitz den Schornstein zertrümmert und die Decken diverser Zimmer erheblich beschädigt hat. Herr Ulrich, welcher sich in der Nähe der Hausthür befand, wurde von dem Schlage betäubt, hat aber voraussichtlich keinen Schaden erlitten. In Uchtmanns Hotel schlug der Blitz in die Telephonleitung, ohne indes nennenswerthen Schaden zu verursachen. Die niedergehenden Regenmassen waren zum Theil so stark, daß die tiefliegenden Straßen zeitweise überschwemmt waren.

Westerstede, 18. Juli.

Gestern Nachmittag brach bei dem Wirth und Landmann Willjes zu Westerstedeloy Feuer aus. In Zeit von einer Stunde waren das Wohnhaus und der große Stall bereits bis auf die Umfassungsmauern ausgebrannt. Vom Eingut ist ein großer Theil gerettet worden. Dagegen sollen mehrerere junge Kälber und Schweine in den Flammen umgekommen sein. — Herr Willjes hatte Eingut und Gebäude versichert. Wahrscheinlich ist das Feuer im frisch eingefahrenen Heu ausgekommen. Es wurde dort nämlich etwa um 1 Uhr von Willjes entdeckt.

Leer, 17. Juli.

Ueber die rohe Ausschreitung eines Gefreiten des 4. Garde-Regiments, der hier zu Besuch war, wird dem „Hamb. Fremdenblatt" von hier folgendes geschrieben: Als ein junger Kaufmann in der Nacht mit einigen Bekannten nach Hause ging, verübten einige Personen, unter denen sich auch ein auf Urlaub befindlicher Gefreiter des vierten Garde-Regiments befand, einen solchen Unfug, daß der Kaufmann sich dies verbat. Plötzlich wandte sich der Gefreite, der sich wohl getroffen fühlte, gegen den Kaufmann, zog sein Seitengewehr, brachte ihm einen Stich in den Unterleib bei und versetzte ihm außerdem noch mehrere Säbelhiebe. Der Wüthrich wurde am anderen Tage von einem Polizeibeamten ermittelt und seine Personalien festgestellt.

Bremerhaven, 17. Juli.

Wer hat Recht? Die „Prov.-Ztg." schreibt: „Wir hatten vor Kurzem gemeldet, daß 32 deutsche Seeleute mit dem Lloyddampfer „Schwan" aus England hier angekommen seien, die auf Schiffen der Firma Elder, Dampster u. Co. gefahren hatten und jetzt auf Weisung der Firma entlassen worden waren. Diese Nachricht erklärt die genannte englische Firma in einer Zuschrift an die „Hamb. Börsenhalle" für eine „grobe Unwahrheit". Hierzu wird geschrieben: „Die Leute erzählen hier in Bremerhaven, wie in unserer Notiz angegeben. Auf ihre ganz spezielle Frage, warum sie und sogar mit Zeugnissen, die in allen Fabriken „very good" aufwiesen, entlassen würden, sei ihnen, so sagten sie, nur die eine Antwort geworden, es dürften keine deutschen Leute mehr mitgenommen werden." Wir können hiernach der englischen Rhederei nur den guten Rath geben, erst genauere Erkundigungen einzuziehen, bevor man Jemanden einer Unwahrheit zeiht."

Einen großen Getreideelevator läßt der Norddeutsche Lloyd erbauen. Das Schiff hierzu liefert die Werft von Joh. C. Tecklenborg-Geestemünde, während mit dem Bau der Maschine eine Braunschweiger Firma betraut worden ist.

Hamburg, 17. Juli.

Unteroffizier-Beleidigung. Nach dem Erscheinen der Griesser'schen Broschüre: „Im der Ferienkolonie. Skizze und Betrachtungen aus dem Leben eines preußischen Soldaten", brachte das „Hamburger Echo" in seiner Nummer 92 vom 19. April d. J. eine Rezension dieser Broschüre mit Wiedergabe einiger den preußischen Unteroffizierstand scharf kritisirenden Stellen aus dem Schriftchen. Der preußische Kriegsminister Bronsart von Schellendorff erblickte in dieser Kritik eine Beleidigung der Unteroffiziere der preußischen Armee und stellte sowohl gegen den Verfasser der betreffenden Broschüre, wie auch gegen den verantwortlichen Redakteur des „Hamburger Echo", Genossen Reinhold Stenzel Strafantrag. In der gestrigen Verhandlung beantragte der Staatsanwalt, dem die Beleidigung als eine so ungeheuerliche erschien, daß sie nur mit einer empfindlichen Freiheitsstrafe gesühnt werden kann, eine Gefängnißstrafe von 4 Monaten gegen Stenzel. Das Urtheil lautete auf 2 Monate Gefängniß und Publikationsbefugniß für den Kriegsminister.

Altona, 18. Juli.

Großfeuer. In der letzten Nacht ist in der Elbstraße der Kaischuppen B, wo große Quantitäten Stückgüter, Getreide, Zucker usw. lagerten, niedergebrannt. Der Schaden beträgt eine Million Mark.

Kiel, 18. Juli.

Wegen Majestätsbeleidigung durch die Presse ist vom Landgerichte Kiel am 15. Mai der Redakteur der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung", Heinrich Strödel, zu Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Ueber seine gegen dieses Urtheil eingelegte Revision verhandelte das Reichsgericht ebenso wie das vorige Mal (ein früheres Urtheil in dieser Sache ist vom Reichsgerichte aufgehoben worden) unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Das Urtheil lautete diesmal auf Verwerfung der Revision, da der Begriff der Majestätsbeleidigung nicht verkannt worden sei. Die §§ 185 und 95 des Strafgesetzbuches stimmten, was den Begriff der Beleidigung betreffe, miteinander überein. Das Urtheil des Landgerichts habe genügend zum Ausdruck gebracht, daß der Angeklagte seine Mißachtung des Kaisers habe zum Ausdruck bringen wollen. — Es sei noch hinzugefügt, daß es sich in diesem Prozeß um den bekannten Artikel über zwei Vorfahren des Kaisers handelte.

Stoßseufzer der Banter Knaben.

Und die Sonne versendet glühenden Brand,
Erhitzet des Schulplatzes staubigen Sand.
Brennt auf uns Turner zur Mittagsstund!
Sag an, Herr Doktor, ist das wohl gesund?
Wir glauben es nicht, drum sei doch so gut
Und sag' es dem Pfarrer, wie schlecht uns das thut;
Und den Oberlehrern sage dann auch,
Daß Turnen zur Mittagszeit sehr schlechter Brauch.
Die haben dann sicher ein menschliches Rühren,
Und Sie, Doktor, brauchen — so viel nicht kuriren.
Doch wenn es auch ferner bleibet beim Alten,
Daß Mittags wird die Turnstunde gehalten,
Dann, liebe Herren, sorget dafür
Daß eine Turnhall' erhalten wir.
Wir brauchen dann nicht mehr im Sonnenbrand
Exerziren auf heißem, staubigen Sand.

Beleuchtung des Berichts des Herrn Gemeindevorstehers Meentz

betreffend das Projekt einer Wasserleitung für die Gemeinden Bant und Heppens, veranlaßt vom Hausbesitzer-Verein Heppens.

(Fortsetzung.)

Wir sind auch der Frage nähergetreten, ob Benzin-Motoren den Dampfmaschinen vorzuziehen seien, haben uns aber aus Sparsamkeitsrücksichten für letztere entscheiden müssen, obgleich erstere bedeutend reinlicher sind, was für eine Anlage, die Genußwasser liefert, nicht zu unterschätzen ist. Die Anschaffungskosten sind fast dieselben, aber der Betrieb ist bei Benzin-Motoren bedeutend theurer, als bei Dampfmaschinen, da allein, nach den jetzigen Ermittelungen, für rot. 9000 Mk. Benzin pro Jahr verbraucht werden würde. Jedoch ist die Frage noch nicht abgeschlossen, da eine recht leistungsfähige Fabrik verspruchen hat, den Gegenbeweis zu liefern. Außerdem haben Benzin-Motoren noch den Vortheil, daß sie nicht, wie die Dampfkessel, vorher angeheizt zu werden brauchen und in event. eintretenden Pausen einfach stillgesetzt werden können, ohne Kraft zu verbrauchen, also zu verschwenden. Wir halten aber diese Frage noch für verfrüht, ehe es überhaupt feststeht, ob das qu. Wasserwerk zu Stande kommt oder nicht.

Da das aufzuwendende Kapital 300 000 Mk. beträgt, welches event. nach der Offerte der Zentral-Boden-Kreditanstalt hergeliehen wird und in 46 Jahren amortisirt werden kann mit 3,5 Proz. Zinsen und 0,9 Proz. Amortisationsquote, so wäre jährlich für das Anlagekapital aufzubringen 4,4 Proz. von 300 000 Mark = 13 200 Mk. und nicht 31 525 Mk., wie der Bericht sagt.

Mit der Betriebs- und Verwaltungskosten-Berechnung des Berichts erklären wir uns im Allgemeinen einverstanden, erwähnen nur, daß man sachmännisch sicherer geht, wenn man die Unterhaltungskosten nach erfahrungsmäßig längst festgestellten Prozentsätzen des Anlagekapitals berechnet, statt sie nur zu schätzen; so weiß man aus Erfahrung, daß Bauwerke, Gebäude usw. in ca. 50 Jahren, Maschinen usw. aber in 10 Jahren und Rohrnetze in 100 Jahren erneuert werden müßten, wenn sie nicht regelrecht unterhalten, d. h. in den einzelnen, am meisten leidenden Theilen binnen diesen Jahren erneuert würden. Es sind also für Gebäude 2 Proz., für Maschinen 10 Proz. und für Rohrstränge 1 Proz. Unterhaltungskosten pro Jahr zu rechnen. Ferner dürfte es doch wohl schwer halten, eine tüchtige, vollständig technisch gebildete Persönlichkeit zur Leitung des ganzen Werkes für 1500 Mk. zu gewinnen, wenn dieselbe nicht die Leitung als Nebenbeschäftigung ansehen soll, in welchem Falle man ihr doch eine technische Kraft für die eigentlichen technischen Arbeiten beigeben müßte, so daß sie nur die generelle Leitung hätte, was wir aber im Interesse des gedeihlichen Betriebs für schädlich halten. Danach würden sich, mit Berücksichtigung der hierorts bezahlten Gehälter, Löhne und der freien Wohnung die Betriebs- und Verwaltungskosten folgendermaßen gestalten:

Heiz-, Schmier-, Beleuchtungs- und Putzmaterial . . .	4 000 Mk.
Gehalt des Maschinisten . .	1 800 „
Gehalt eines Heizers . . .	900 „
Unterhaltung der Gebäude, Bauwerke ꝛc. 2 Proz. von rot. 48 000 Mk.	960 „
Unterhaltung der Maschinen 10 Proz. von 20 700 Mk.	2 070 „
Unterhaltung von Leitung, Rohrnetz, Hydranten 1 Proz. von 143 900 Mk.	1 440 „
Gehalt des Direktors . . .	2 400 „
„ „ Buchhalters . .	1 000 „
„ „ Aufsehers . . .	1 400 „
Insgemein, als: Drucksachen, Schreib-Utensilien, Wasseruntersuchungen, Füllen des Filterstollens, Versicherungsprämie, Krankengelder, Unterhaltung des Grundstücks ꝛc.	530 „
	16 500 Mk.
Dazu Verzinsung und Amortisation	13 200 „
Jährliche Ausgabe	29 700 Mk.

Wir kommen nun zur Berechnung der Einnahme. Wenn wir dabei die Berechnung des Herrn Berichterstatters in etwas bemängeln müssen, so geschieht dieses nur im Interesse der Sache, um diese vollständig klarzustellen, und bitten wir denselben, unsere Klarstellung nicht von dem Gesichtspunkte aufzufassen, als wollten wir ihm persönliche Motive unterschieben, sondern versichert zu sein, daß wir überzeugt sind, daß er das Beste der von ihm vertretenen Gemeinde gewollt hat, wenn er zu einem für dieselbe so ungünstigen Resultat gelangte.

Zunächst ist nicht recht erklärlich:

1. Warum er aus dem Geestemünder Regulativ nur den niedrigsten Satz von 6 Mk. pro Wohnung zur Berechnung zieht, da doch lange nicht alle Häuser in Bant und Heppens aus kleinen Wohnungen zu 199 Mk. bestehen, man denke an die Neue Wilhelmshavenerstraße, Neubremen, Tonndeich usw.

2. Warum er die in Geestemünde berechneten außerordentlichen Einnahmen, die in dem einschlägigen Regulativ unter litr. b—m aufgeführt sind, ganz außer Acht läßt. Giebt es denn in den Gemeinden Bant und Heppens keine Wirthe, Bäcker, Schlachter, Viehhalter und Fuhrherren? Ist keine Industrie da, und wo bleiben die Neubauten, die hier doch mehr vorkommen, als in Geestemünde? Es war doch gerade für den Herrn Berichterstatter nicht schwer, aus den in seinen Händen befindlichen Akten die Zahl derartiger Gewerbetreibender, sowie des Groß- und Kleinviehes, das doch auch getränkt sein will (und jedes Stück Großvieh gebraucht täglich 40—50 Liter), zu ersehen. Daß hierin ein nicht zu unterschätzender Konsum liegt, wird dadurch bewiesen, daß Oechelhäuser für die neu anzulegende Gasfabrik nach eigener Angabe durchschnittlich täglich 3000 Liter Wasser gebraucht. Wenigstens dürften diese Konsummassen doch nicht vollständig außer Acht gelassen werden.

3. Ist es unklar, warum der Herr Berichterstatter bei der Konsumberechnung nicht bei dem Geestemünder Konsum bleibt, wo doch 37½ Liter pro Kopf und Tag konstatirt sind, und statt dessen auf die Oldenburger Schätzung, wo das Werk noch gar nicht existirt, zurückgreift und danach herausrechnet, daß pro Kopf und Tag nicht mehr als 14½ Liter verbraucht werden. Außerdem ist doch der Wasserverbrauch unserer Gemeinde mit dem Oldenburger gar nicht zu vergleichen. Oldenburg hat Brunnen und Zisternen und ist eine alte Stadt, deren Bewohner seit Jahrhunderten an diese Wasserentnahme gewöhnt sind und derselben vielleicht auch noch einige Jahre anhängen, bis sie sich allgemein von der Wohlthat einer Wasserleitung überzeugt haben. Unsere Gemeinden dagegen sind aber doch geradezu auf eine Wasserleitung angewiesen, worüber wir ja kein Wort mehr zu verlieren brauchen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

An Trichinosis sind in der Gegend von Kempen kürzlich gegen 100 Personen erkrankt. Die meisten Fälle sind schwerer Art, auch Todesfälle werden bereits verzeichnet. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Eine ländliche Idylle. Selbstmord durch Ertränken beging der 77jährige Arbeiter Eduard Schleusener aus Bietz. Derselbe war im Jahre 1895 von Sonnenburg nach Bietz zugezogen und wegen seiner Erwerbsunfähigkeit bald um Unterstützung eingekommen. Diese wurde ihm von der dortigen Gemeinde auch bewilligt, jedoch lehnte der Ortsarmenverband Sonnenburg die Erstattung der gezahlten Unterstützungen mit dem Hinweise ab, daß Schleusener in Sonnenburg ortsangehörig sei und daher die letztere Gemeinde darauf bestehen müsse, ihn in Selbstpflege zu nehmen. Als nun in Folge dessen an Schleusener durch Beschluß der Gemeindevertretung in Bietz ein Ausweisungsbefehl erging unter gleichzeitiger Androhung der eventuellen zwangsweisen Ueberführung, ging er hin und ertränkte sich in der Warthe. Kurz zuvor hatte er noch geäußert, „er würde, wenn er nach Sonnenburg zurück müßte, sich das Leben nehmen."

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. Juli. Die Gesandtschaft der Republik Chile hat soeben die Nachricht erhalten, daß die Königin von England das Schiedsrichteramt in der Grenzfrage zwischen Argentinien und Chile angenommen hat.

Freiburg i. Br., 18. Juli. In verschiedenen Theilen des Großherzogthums Baden richtete ein Hagelwetter unter den Reben und Feldfrüchten großen Schaden an.

Paris, 18. Juli. Die „Agence Havas" meldet aus Athen: 2000 Aufständische sind mit 5000 Türken bei Kalywes im Kampfe begriffen. Der Generalgouverneur Fürst Berowitsch-Paicha hat den türkischen Truppen befohlen, ihre früheren Stellungen wieder einzunehmen.

Brüssel, 18. Juli. Da England gegen das den Kommandanten Lothaire freisprechende Erkenntniß appellirt hat, ist die Verhandlung vor dem kongostaatlichen obersten Gerichtshofe auf den 5. August anberaumt.

Saragossa, 17. Juli. Die Mütter der nach Cuba gehenden Soldaten reichten eine Protestschrift gegen die Truppensendungen ein, wie man glaubt, auf Veranlassung der Agenten der cubanischen Freibeuter.

Orense (Spanien), 18. Juli. Diebe wollten den Pfarrer von Barjas bestehlen und legten unter das Schlafzimmer Dynamitbomben. Die Explosion verursachte großen Schaden. Der Pfarrer, welcher unverletzt blieb, gab einige Flintenschüsse ab. Die Diebe sind entkommen.

Newyork, 17. Juli. Die „Newyork Tribune" meldet, daß der Schiedsvertragsentwurf zwischen England und den Vereinigten Staaten festgestellt sei und in einigen Tagen zur Vorlage gelangen werde. Der Vertrag enthalte Bestimmungen über die venezolanische Streitfrage. Die hauptsächlichsten Punkte desselben seien von beiden Mächten angenommen.

Buenos Aires, 18. Juli. Im Laderaum des im hiesigen Hafen liegenden Dampfers „Rio" entstand Feuer. Die im Vorderraum verstauten Güter sind durch Feuer und Wasser beschädigt. Der Schaden läßt sich erst annähernd feststellen, wenn sämmtliche Güter ausgeladen sind. Der Dampfer hatte für heimwärts geladen.

Standesamtliche Nachrichten

der Stadt Wilhelmshaven vom 4. bis 17. Juli.

Geboren: Ein Sohn dem Schlosserarbeiter Weiß, Kaufmann Schlüter, Fischler Wende, Zigarrenhändler Griem, Sekonde-Lieutenant Böckers, Werkmeister Mosbert, Rechtsanwalt Loemann; eine Tochter dem Oberzeugmeistersmaaten Helbig, Fuhrunternehmer Schramm, Mechaniker Alders, Werftarbeiter Gocken, Werftschreiber Krohn, Steinsetzer Rathke, Bäckermeister Peters.

Aufgeboten: Oberbootsmannsmaat Langohr, hier, und Schneiderin Fließner zu Heppens, Torpedomaschinist Knopf und A. P. M. Wesenick, Beide hier; Assistenzarzt Dr. Martini, hier, und M. L. H. Franzius zu Osterholz-Scharmbeck; Techniker Sievers, hier, und B. L. Th. Namien zu Oldenburg, Schlachter Seebrecht, hier, und H. M. C. Thaden zu Neustadtgödens; Intend.-Sekr.-Assistent Handt und P. S. Alten, Beide hier; Schmied Grabitz, hier, und A. M. Grahlmann zu Reuende; Schlosser Stilgerfuß und und A. Ludwigs, Beide zu Elberfeld; Schiffszimmermann Osterlod, hier, und T. M. Post zu Jever; Glasschleifer Wilde zu Leipzig-Reudnitz und A. A. Keller zu Leipzig-Volkmarsdorf; Kesselschmied Sarbach und B. J. A. H. Petersen, Beide zu Bant; Kaufmann Seidel zu Münden und J. A. J. Uhlendorf zu Hedemünden; Maschinenbauer Schieck und A. B. K. Adena, Beide zu Heppens; Materialien-Verwalter Bicent, hier, und W. F. J. van der See zu Greifswald; Maschinenbauer Gloede, hier, und M. M. Elias zu Heppens; Maschinenbauer Kraft, hier, und W. C. Wallmichrath zu Elberfeld; Schmiedemeister Röhm zu Bant und G. W. M. Schnitger, hier; Maschinenbauer Drehmann, hier, und W. G. Groen zu Zurthusen, Oberbootsmannsmaat Dombrowski, hier, und A. J. K. Schmidt zu Wiedelah.

Eheschließungen: Bäcker Rebeker zu Bant und M. S. Eilers, hier.

Gestorben: Sohn des Kapitäns zur See Hugo v. Schuckmann, 28 T. alt; Ehefrau des Stabskämmerers Röbbelen, 54 J. alt; Lehrer Roß, 48 J. alt; Wittwe des Werftstattsmagazingehilfen Evers, 54 J. alt.

Vereins-Kalender.

Bant-Wilhelmshaven.

„Verband der Schneider und Schneiderinnen." Montag den 20. Juli, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Beilschmidt.

„Freiwillige Feuerwehr, Wilhelmshaven." Dienstag den 21. Juli, Abends 8 Uhr: Generalversammlung bei Wagner (früher Oldemurtel).

„Verband der Maurer." Dienstag den 21. Juli, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Beilschmidt.

„Verband der Bauarbeiter." Mittwoch den 22. Juli, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Hapke.

„Verband der Metallarbeiter." Mittwoch den 22. Juli, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Beilschmidt.

„Klub Vorwärts." Donnerstag den 23. Juli, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Maes.

„Verband der Zimmerer." Freitag, den 24. Juli, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Sadewasser.

„Armenkommission Bant." Sonnabend den 25. Juli, Abends 8 Uhr: Sitzung im Rathhaussaal.

„Bürgerverein Heppens" (westl. Theil). Sonnabend den 25. Juli, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Sadewasser.

„Unterstützungsverein Rüstersiel." Sonntag den 26. Juli, Abends 7 Uhr: Hebung der Beiträge bei Wittwe Heuermann.

Oldenburg.

„Verband der Maurer." Dienstag den 21. Juli, Abends 6½ Uhr: Versammlung bei Börner.

„Gewerkschafts-Kommission." Mittwoch den 22. Juli, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Satink.

„Verband der Tabakarbeiter." Sonnabend den 25. Juli, Abends 7 Uhr: Versammlung bei Satink.

„Verband der Metallarbeiter." Sonnabend den 25. Juli, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Satink.

Quittung.

Für den Parteifonds erhalten von F. G. 1 Mk.; ein im Stich gelassener Lohn 2,08 Mk. Die Redaktion.

Hochwasser.

Bant-Wilhelmshaven.

Dienstag, 21. Juli Vorm. 9,32 Nachm. 10,18

Landesbibliothek Oldenburg

Submission.

Für die Schulacht Bant sollen **zwei Waggon deutsche Nußkohlen I.** in Submission zur Abnahme nach Bedarf an den Mindestfordernden vergeben werden. Submittenten wollen ihre Offerten versiegelt bis zum 25. Juli, Abends 6 Uhr, bei mir einreichen.

Bant, den 17. Juli 1896.

C. Schmidt, Jurat.

Immobil-Verkauf.

Die zu Neuender Kirchenreihe belegene, Hayo Albers Hayen Kinder erster Ehe gehörige

Häuslingsstelle

bestehend in einem zu zwei Wohnungen eingerichteten Hause nebst Gartengründen soll zum Antritt auf Mai k. J. öffentlich gegen Meistgebot verkauft werden.

Versteigerungstermin wird auf

Montag den 10. August d. J.
Abends 6½ Uhr

in **Eukens Gaststube** zu **Neuende** angesetzt.

Die Verkaufsbedingungen können von heute an bei mir eingesehen werden und ertheile ich gerne nähere Auskunft.

Neuende, den 18. Juli 1896.

H. Gerdes,
Auktionator.

Mehde-Vergantung.

Herr Gastwirth **Carl Ricklefs** zu Accum läßt am

Donnerstag, 23. d. Mts., Nachm. 3 Uhr anf.,

auf seinem Landgute **„Barghausen“**, zwischen Accum und Fedderwarden:

20 Grasen gutbesetzte Mehde von alten Güstweiden

in Abtheilungen mit geraumer Zahlungsfrist meistbietend verkaufen.

Kaufliebhaber werden eingeladen.

Jever, 18. Juli 1896.

A. Tiemens,
Rechnungssteller.

Als Vertreter

der

Hamburg-Bremer Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

empfehle ich mich zum

Abschluß von Feuer-Versicherungen.

Die Prämie der Gesellschaft beträgt bei Mobilar-Versicherungen in massiven Wohnhäusern für 1000 Mk. jährlich 1 M.

Bant, verläng. Börsenstr.

A. Eiben,
Hauptagent.

Als mildeste u. sparsamste

Toilette-Seifen

empfehle:

Pat. Myrrholin-Seife
Sanitas-Seife
Perl-Seife
Dörings-Seife.

R. Keil, Drog., z. rothen Kreuz,
Werftstraße 10.

Warnung!

An Stelle des bekannten und beliebten

„Triumph“

Salmiak-Terpentin-Waschpulvers

werden den verehrten Hausfrauen in der letzten Zeit geringwerthige Konkurrenzfabrikate, die in Farbe und Bezeichnung dem Triumph-Salmiak-Terpentin-Waschpulver ähnlich sind, unterschoben.

Man weise derartige Fabrikate entschieden zurück und achte beim Einkauf auf den Namen „Triumph“ (grüne Packete).

M. Kariel

1 Neue Wilhelmshav. Straße 1.

Selten günstiges Kaufangebot!

In Folge großer rechtzeitiger Abschlüsse erhielt ich jetzt einen größeren Posten **ganz schwerer Buckskin-Hosen**, die sich als **Strapezier-Hosen** ganz besonders eignen und bringe ich diese unter der Marke

„Eisenfest“

für den Ausnahmepreis von **4,50 Mk.** in Verkauf.

Waarenhaus B. H. Bührmann.

Ausverkauf

sämmtlicher

Damen-Konfektion.

Jackets, Capes, Kragen, Staub-Mäntel, Regen-Mäntel und Kinder-Mäntel sollen zu

jedem annehmbaren Preise

ausverkauft werden.

Druck-Arbeiten aller Art werden schnell u. sauber angefertigt. **Paul Hug.** Buchdruckerei, Bant, Neue Wilh. Str. 38.

Der Ausverkauf

dauert bis zur gänzlichen Räumung des Lagers fort.

A. Schwarting, Ulmenstr. 21.

Bier.

Empfehle vorzügliches **Hemelinger Bier**, hell und dunkel, 36 Flaschen 3 Mk., in Gebinden von ca. 12 Liter an à Liter 20 Pf. **Hemelinger Löwenbräu** 28 Flaschen 3 Mk. Lieferung frei ins Haus. — **Eis** zu jeder Tageszeit.

Wilh. Stehr,
Peterstr. 82, Filiale: Wilhelmstr. 1a.

Georg Frerichs

Uhrmacher, Marktstr. 12.

Beste und billigste **Reparatur-Werkstatt** für Uhren, Goldsachen und Musikinstrumente.

Leinöl, Firniß

Prima Waare

1 Pfd. 30 Pfg., 10 Pfd. 2,80 Mk.

Ed. Pannbacker
Neue Wilhelmsh. Str. 16.

Starke dauerhafte Sohlen

in den verschiedensten Größen und Stärken aus allerbestem Leder erhält man sehr billig in der

Lederhandl. v. Heinr. Stegemann,
Marktstraße 29,

Fr. Kobel,
Bismarckstraße 61 (früher Itken), und

Decker, Kopperhörn.

Im Verlage der **Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg** ist soeben erschienen:

Der

Neue Welt-Kalender für 1897.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Inhalt:

Kalendarium. — Astronomisches. — Das Ergebniß der letzten Volkszählung im Deutschen Reich. — Die Bevölkerung der deutschen Groß- und Mittelstädte. — Kriminal-Statistik des Deutschen Reiches. — **Nüstlisch.** — **Messen und Märkte.** — Im Kreislauf des Jahres. — **Das Meisterstück.** Erzählung von Robert Schweichel (mit Illustrationen). — **Bauernnoth im dreißigjährigen Kriege.** Von Manfr. Willich. — **Rathgeber und Wegweiser für Unfälle und Erkrankungen bis zum Erscheinen des Arztes.** Von Dr. med. T. — **In ein Stammbuch.** Gedicht von Ludw. Pfau. — **Der Schuhmacher von Otterswiler.** Erzählung v. Otto Sanger (mit Illustrationen). — **Der Reichsgerichtsbau** (mit Illustration). — **Mehr Licht!** Von Dr. Bug (mit Illustrationen). — **Unehrliche Leute.** Kulturgeschichtliche Skizze von K. Weller. — **Der Nordpol und seine Erforschung.** Von Dr. Borchardt. — **Friedrich Engels.** Von Wilh. Liebknecht (mit Portrait). — Am Grabe Friedrich Engels. Gedicht von Hanstb. — **Ein Soldat der Revolution.** Von Detlev Roberts (mit Portrait). — **Robert Schweichel.** Von Wilhelm Liebknecht (mit Portrait). — Fliegende Blätter. — Rätselecke, Räthsel u. — Trachtenbriefkasten und Beute-Kalender.

Hierzu vier Kupfer:

Ein letzter Versuch — Auf und davon — Wildschwein. — Ein Krankenbett.

Ein farbiges Bild: Hindbäjer gefällig? Ein Wandkalender.

Preis 40 Pfennig.

Auch zu beziehen durch:

J. H. W. Dietz in Stuttgart.

Gesangverein Frohsinn

Dienstag den 20. Juli
Abends 8½ Uhr

Gesangstunde

Der Vorstand.

Radfahrklub „Fare well“.

Dienstag den 21. Juli
Abends 8½ Uhr

Versammlung

bei **H. Lohl.**

Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder erforderlich. **Der Vorstand.**

Freiwillige Feuerwehr

Wilhelmshaven.

Dienstag den 21. Juli 1896
Abends 8 Uhr

General-Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Hebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Bericht der Rechnungskommission.
4. Wahl des 2. Zugführers.
5. Wahl der Delegirten zum zehnten Verbandsfest.
6. Anträge zum Verbandsfest.
7. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Logis

Ecke Kieler- und Peterstr. 42, part.

Gutes Logis

(Wohn- und Schlafstube) für 1 oder 2 junge Leute.

Verl. Roonstraße 4.

Gutes Logis

Tonndeich, Schmidtstr. 6, 1 Tr. links.

Zu verkaufen

ein gut erhaltener **Handwagen** mit Federn.

Neue Wilhelmsh. Straße 27, 2.

Ein Handwagen

mit Kasten zu verkaufen.

Neue Straße 10.

Mein großes Lager komplet fertiger

Särge

empfehle bei billigsten Preisen gegen baar mit 5% Rabatt.

Leichen-Bekleidungsgegenstände

große Auswahl, 10% Rabatt. — Bei vorkommenden Fällen wird prompte und reelle Lieferung zugesichert.

Joh. Freudenthal,
Neubremen, Mittelstr. 10.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Mutter **Anna Evers** sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Matratzen

Solide Arbeit! Beste Zuthaten! Billigste Preise!

Eigene Matratzen-Werkstelle im Hause.

Wulf & Francksen.

Redaktion, Druck und Verlag von Paul Hug in Bant.

Landesbibliothek Oldenburg